

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Sachsenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhübel, Sachsenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhübel, Sachsenburg.

Nr. 68.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Sachsenburg, Samstag den 21. März 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

Bevorstehender Diplomatenwechsel. Wichtige Änderungen.

Berlin, 20. März.

Wie in hiesigen, gutunterrichteten Kreisen mit Bestimmtheit versichert wird, werden nach der Rückkehr des Kaisers von der Korfureite in den höchsten diplomatischen Stellungen wesentliche Veränderungen vorgenommen. So wird voraussichtlich der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow von diesem Posten zurücktreten und als Nachfolger des Freiherrn v. Schön Votschaffer in Paris werden. Als Nachfolger Jagows wird der Botschafter in Konstantinopel, Freiherr v. Wangenheim genannt. Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Zimmermann, soll als Botschafter nach Tokio gehen. Endlich soll auch der Botschafter in Wien, v. Tschirsky und Sögendorf, eine andere Verwendung finden.

Die kriegerischen Alsterleute. Salut aus Revolvern.

Belfast, 20. März.

Nach der Ablehnung des Misstrauensvotums gegen die Regierung im Unterhaus, das die Opposition wegen der Verleihung der Selbstverwaltung an Irland beantragt hatte, ist der Führer der sogenannten Alsterleute, die die Einführung der Selbstverwaltung gegebenenfalls mit Gewalt verhindern wollen, Carson hierher zurückgekehrt. Die Menge bereitete ihm eine Ovation. Hundert Freiwillige von Ulster bildeten eine Ehrengarde. Als Salut wurden Revolverkugeln abgefeuert. Unter enthusiastischen Kundgebungen der Volksmenge bestieg Carson ein Automobil und begab sich, von Freiwilligen begleitet, nach dem Hause des Abgeordneten Craig. Carson erklärte, die Militärbehörden in Südirland hätten Weisung erhalten, die Garnisonen in Ulster unverzüglich zu verstärken.

Rund um die Woche.

Die Geburt des Welfenprinzen hat in Berlin und in Gmunden wie in Braunschweig helle Freude erregt: ein kleiner Verlöbter ist damit auf die Welt gekommen, in dem Welfen mit Bollernblut sich mischt. Damit ist eine Gewähr mehr gegeben für die dauernde Erhaltung des endlich herbeigeführten Friedens nicht allein zwischen den vorher zeitweiligen Fürstentümern, sondern auch des Friedens im Reich. So mag denn der kleine Prinz heranzuwachsen zu einem künftigen Bannerträger der unveränderten Reichseinheit.

Nachdem die schwere Stunde der Tochter glücklich vorübergegangen ist, kann der Kaiser die Korfureite nun ruhig antreten. Nur wegen des erwarteten freundlichen Ereignisses in Braunschweig hat der Monarch die Mittelmeerfahrt in diesem Jahre so spät angesetzt. Politische Gründe zwangen dazu nicht. Obwohl der Pressestreit immer noch weiter geht, ist doch das deutsch-russische Verhältnis ungetrübt, soweit die amtlichen Kreise in Betracht kommen. Die „Norddeutsche“ hat es ebenfalls bestätigt, daß die deutsch-russische Freundschaft „keine Legende“ geworden sei. Inzwischen hat ein gewesener russischer Diplomat, angeblich Graf Witte, allerlei alte Geschichten aufgetischt, wonach wir einmal ein deutsch-russisch-französisches Bündnis hätten haben können. Der Kaiser habe es aber abgelehnt. An dieser Geschichte ist folgendes wahr: in den Jahren 1898 und 1899, als zuerst die Franzosen bei Fachoda im Sudan von den Engländern zur Aufgabe aller ihrer ehrgeizigen Pläne gezwungen worden waren und nachher England selbst in starken Druck durch den Krieg in Südafrika gekommen war, veruchte man es, uns zu einem Angriff gegen England im Verein mit dem Sueden zu verleiten, wollte aber dafür nicht einmal das endgültige Einverständnis mit dem deutschen Kaiser Kaiser-Vollziehung erklären, rechnete also auf eine derartige Schwächung des Deutschen Reiches in einem englischen Kriege, daß die Reichslande nachher wieder an Frankreich fallen könnten!

Selbstverständlich wäre das für uns ein Hereinfall ersten Ranges gewesen. Die englische Flotte ist auch heute noch, wo wir selber im Vergleich zu 1898 viel stärker geworden sind, geradezu übermächtig, nicht im Kräfteverhältnis von 16:10 zu uns, wie Churchill in seiner neuesten Eitredede wieder behauptet, sondern von 21:10. Er bringt seine Zahlen nur dadurch fertig, daß er alle Auslands- und Kolonialschiffe Englands nicht mitrechnet, unter anderem nicht einmal die acht großen Linienfahrzeuge des Mittelmeergeschwaders, die doch jederzeit in den Kanal und in die Nordsee kommen können. Aber das Verhältnis der Seerüstungen geben am besten die letzten Staatszahlen Auskunft. Darnach gibt England 1051 Millionen Mark in dem laufenden Jahre aus, Amerika 606, Rußland 540, Frankreich 507, Deutschland 479. Vergleicht man die Marineausgaben des Dreiverbandes mit denen des Dreibundes insgesamt, so erhalten wir 2098 gegen 839 Millionen, also auf Seiten unserer Gegner weit mehr als das Doppelte.

Eine kurze Anfrage im Reichstag am Freitag heizte Antwort, weshalb Lehrerschöhne nicht Marineoffiziere würden. Die Auskunft lautete sehr befriedigend. Es seien mehrere Söhne von Volksschullehrern Offiziere, aber selbstverständlich würden nicht alle genommen, die sich überhaupt meldeten, denn der Andrang zur Seesoffizierslaufbahn sei sehr stark. Es wäre in Wirklichkeit ja auch kein Grund ersichtlich, warum der Lehrerstand nicht auch den Nachwuchs für unsere Marine liefern sollte, da neuerdings doch auch in der Landarmee Volksschullehrer in großer Zahl, wenn sie ihr Jahr abgedient und die Übungen gemacht haben, zu Reserveoffizieren befördert werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Osterferien des Preussischen Abgeordnetenhauses beginnen am 28. März und dauern bis zum 21. April. Von dem Beginn der zweiten Lesung des Kustusetats vor Otern wurde Abstand genommen und beschlossen, die zweite Lesung des Kustusetats erst am 23. April zu beginnen. Am 21. und 22. April sollen Petitionen und die erste Lesung des Eisenbahnleihegesetzes beraten werden. Bis zu den Osterferien werden nur die noch ausstehenden kleineren Etats zur Beratung gestellt.

* Aber das geplante Totalisator- und Buchmachergezet lautete, daß bei der Reichstotalisatorsteuer eine Ermäßigung von 16% auf 12 vom Hundert eintritt. Der Buchmacher hat als Steuer sechs vom Hundert seines Umsatzes an den Staat zu zahlen. Der Bettende wird nur im Falle eines Gewinnes mit einem bestimmten Prozentsatz herangezogen, der mit der Höhe des Gewinnes steigt. Es ist vorgeschlagen, für ganz Deutschland 50 Buchmacher zu konfessionieren. Diese können in den einzelnen Städten beliebig viele Filialen errichten. Auf allen größeren Rennbahnen ist die Anlage eines Buchmacherringens gedacht, der von dem wettenden Publikum nur gegen ein besonderes Eintrittsgeld von 10 Mark pro Tag betreten werden kann. In diesem Stande nimmt der Buchmacher nur Betten in Höhe von 50 Mark aufwärts an. Alle Wette, die kleinere Beträge als 50 Mark auflegen wollen, sollen dazu den öffentlichen Totalisator benutzen. Die Buchmacherkonzession wird nur an deutsche Staatsangehörige verliehen. Die Buchmacher müssen eine hohe Kaution hinterlegen und das nötige Geschäftskapital nachweisen können.

* Ein Etatsnotgesetz ist, da die Etatsberatung bis zum 1. April nicht zu Ende geführt werden kann, dem Reichstag zugegangen. Das Gesetz ermächtigt den Reichsfanzler, bis zur endgültigen Fertigstellung des Etats für 1914 für die Monate April und Mai die notwendigen Ausgaben im Rahmen des Etats zu leisten. Außerdem wird er ermächtigt, für eine Reihe besonders aufgeführter Ausgaben, u. a. Militärausgaben, die notwendigen Mittel zu bewilligen.

Rußland.

* Ein kaiserlicher Erlaß an den Ministerpräsidenten spricht die Überzeugung aus, daß seine staatsmännische Erfahrung, seine ruhige Feiligkeit und seine dem Thron gegenüber erprobte Treue zur wahrhaften Einigung der Regierung sowie zur weiteren Besserung der Verhältnisse des russischen Lebens führen werden. Die weitere Festigung der Staats- und Gesellschaftsordnung müsse die allererste Sorge der Regierung bilden. Nur Ordnung und Achtung vor dem Gesetz könnten die Bedingungen schaffen, unter welchen die gesetzgebende Arbeit fruchtbringend sein werde. Die Regierung sowie die gesetzgebenden Institutionen mühten als einziges Ziel das Wohl Rußlands im Auge haben.

* Zu schweren deutsch-feindlichen Ausschreitungen polnischer Studenten kam es in Warschau. Um nämlich gegen das Vorgehen der Berliner Polizei und der deutschen Behörden aus Anlaß des bekannten Vorganges in der St. Paulskirche zu Berlin zu protestieren, veranstalteten am Abend etwa 60 Studenten vor dem deutschen Konsulat Kundgebungen, zertrümmerten zwei Fensterscheiben mit Steinen und besossen die Wand des Hauses mit Tinte. Alle Demonstranten wurden verhaftet.

Albanien.

* Beim Empfang der albanischen Bischöfe durch den Fürsten hielt dieser eine Ansprache an die kirchlichen Würdenträger, in der er u. a. betonte: „Nach der Bildung des Kabinetts und Erledigung einiger anderer Sachen werde ich Skutari besuchen. Bis dahin möge das Volk Ruhe und Ordnung halten.“ Ferner trafen mehrere Malikorenhauptlinge aus Skutari mit großem Gefolge in Durazzo ein, um dem König ihre Aufzucht darzubringen. Einflußreiche albanische Kreise befürworten noch immer den Plan, Skutari zur Hauptstadt Albaniens zu wählen.

Argentinien.

* Der Prinz Heinrich von Preußen wird mit seiner Gemahlin am 29. März in Buenos Aires an Bord des Dampfers „Kap Trafalgar“ eintreffen. Am 30. März dem Vizepräsidenten De la Plaza, der an Stelle des erkrankten Präsidenten die Staatsgeschäfte führt, einen Besuch abstatten, der am gleichen Tage zu Ehren des Prinzen an

Bord des Kreuzers „Buenos Aires“ ein wird. Die Abreise des Prinzen und der Prinzessin ist auf den 31. festgesetzt. Für diese Reise. Regierung einen Sonderzug zur Verfügung stellen. Rückkehr nach Buenos Aires ist für den 7. April geplant. Die deutsche Kolonie bereitet größere Festlichkeiten vor.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. März. Wie verlautet, hat die neue Festschätzung nach dem Generalpardon im Kreis Hocherborn einen Vermögenszuwachs von 24 Millionen Mark ergeben.

Berlin, 20. März. Wie das sozialdemokratische Organ mitteilt, beziffert sich der Erfolg der sogenannten „Roten Woche“ auf rund 86 000 neue Mitglieder.

Kiel, 20. März. Der Schleswig-Holsteinische Provinziallandtag bewilligte angesichts der Bedrängung durch das Dänentum einstimmig 100 000 Mark zur Förderung des Deutschturns in Nordschleswig.

Paris, 20. März. Der Rücktritt des Marineministers Monis ist endgültig. An seine Stelle tritt Senator Gautier.

Paris, 20. März. In Versailles fanden abermals feindselige Kundgebungen vor dem Hause des radikalen Deputierten Thalarnas statt, der gleich seiner Gattin das Attentat der Frau Callaur verberlicht hatte.

Paris, 20. März. Der Senat lehnte heute die Beratung über das Einkommensteuergesetz fort. Mit geringfügigen Änderungen wurde das Gesetz durch Senatsbeschluss im ganzen angenommen.

Paris, 20. März. Das Leichenbegängnis Calmettes, des von Frau Callaur erschossenen Direktors des „Figaro“, hat heute stattgefunden. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Paris, 20. März. In Revers wurden fünf Gesellschaftsmitglieder verhaftet, die mit einer Drohkarte durch die Stadt fuhren und beim Anblick eines Offiziers schrien: „Nieder mit den drei Jahren! Nieder mit der Armee!“

Paris, 20. März. General Endoux, der Chef der französischen Militärmission in Griechenland, ist in den französischen Generalstab wieder eingetreten und zum kommandierenden General des 11. Armeekorps in Nantes ernannt worden.

London, 20. März. Aus Malta wird gemeldet, daß ein französisches Geschwader am 1. April Malta besuchen wird. Die englische Mittelmeerflotte wird am 28. März dorthin zurückkehren. In Malta geht das Gerücht, der deutsche Kaiser werde auf dem Weg nach und von Korfu in Malta halt machen.

London, 20. März. Das Unterhaus hat das von Bonar Law gegen die Regierung beantragte Misstrauensvotum in der irischen Selbstverwaltungsfrage mit 345 gegen 252 Stimmen abgelehnt.

Athen, 20. März. Der Marineminister Demergis legte heute der Kammer das Marineprogramm vor. Danach sollen drei neue Dreadnoughts, drei Kreuzer und mehrere kleinere Kreuzer angeschafft werden.

Rom, 20. März. Der König hat heute in einem Erlaß die Demission des Kabinetts Giolitti angenommen und Salandra mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt.

Belgrad, 20. März. In der Kanzlei des Präsidenten Juanichkai und des Kabinetts sind einige Beamten entbeht worden, die zu den revolutionären Beziehungen unterhalten. Mehrere von ihnen wurden verhaftet.

Washington, 20. März. Der Senat hat gestern einen Antrag zur Verfassung, den Frauen das Stimmrecht zu gewähren, abgelehnt. 35 Abgeordnete stimmten für und 34 gegen das Amendement. Zur Annahme wäre eine Zweidrittelmehrheit notwendig gewesen.

Hof- und Personalmeldungen.

* Aber das Befinden der Herzogin von Braunschweig wird folgendes ärztliches Bulletin bekanntgegeben: „Nach erquickendem Schlaf befindet sich die Frau Herzogin ausgezeichnet, so daß der Erbprinz bereits von der hohen Mutter genährt werden kann und dabei in vorzüglichem Gedeihen ist.“

* Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat sich von der Darmoperation soweit erholt, daß, falls keine besonderen Zwischenfälle eintreten, Krankheitsberichte nicht mehr ausgegeben werden.

* Im schwedischen Staatsrat wurde über die Ehescheidungsgeheude des Herzogs und der Herzogin von Södermanland, die vom Hofkonsistorium genehmigt worden waren, beraten. Es wurde beschlossen, die Geheude zu genehmigen und die Ehe für gelöst zu erklären. Karl Wilhelm, Herzog von Södermanland, ist der zweite Sohn König Gustavs und steht im 30. Lebensjahre. Seine letzte gelöste Ehe mit der russischen Großfürstin Maria Pawlowna war im Jahre 1903 geschlossen.

* Der englische Thronfolger ist zum Besuch des norwegischen Hofes in Christiania eingetroffen.

Deutscher Reichstag.

(237. Sitzung.)

CS, Berlin, 20. März.

Am Bundesratssitz: Dr. Solf, Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr. Eingegangen ist das Protokoll des Statutes. Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Anfragen.

Abg. Schiffer (noll.) fragt an, welche Stellung der Reichskanzler zu einer Entscheidung des Kammergerichts einnimmt, nach der den Bestimmungen des Wehrbeitragsgesetzes, betreffend den Generalpardon, die Rechtsgültigkeit abgebrochen wird.

Unterstaatssekretär Jahn: Soweit Strafverfahren bereits eingeleitet sind, liegt die Entscheidung beim Reichsgericht. Einleitungen neuer Verfahren werden nicht mehr erfolgen. Abg. Hoff (Sp.) fragt an, ob die Zeitungsberichte, daß Söhne von Volksschullehrern als Offiziersaspiranten für die Marine nicht angenommen werden, auf Tatsachen beruhen?

Vizeadmiral Dahnhardt: Die Zeitungsnachrichten entsprechen nicht den Tatsachen. (Wort, hört!) Eine Anzahl Söhne von Volksschullehrern dienen bereits als Seeoffiziere in der Marine. Allerdings können zahlreiche Aspiranten, obwohl sie den Voraussetzungen genügen, wegen des starken Andrangs nicht angenommen werden. Für die Annahme sind die allgemeinen Vorschriften über die Aufnahme in das Seekadettenkorps maßgebend. — Die Beratung wird darauf ortgesetzt beim

Etat für Südwestafrika.

Abg. Cuesfel (Soz.): Die Bahnbauten für Südwestafrika lehnen wir ab, solange die Kolonialverwaltung keine besseren Verhältnisse für die Lebensbedingungen der Arbeiter schafft. Die Eingeborenenpolitik macht einen rationellen Farmbetrieb unmöglich. Auch die weißen Arbeiter haben sehr unter dem Unternehmerterrorismus zu leiden.

Abg. Kethath (natl.): Das Schmerzenskind unserer Kolonialpolitik, Deutsch-Südwestafrika, hat uns mit dem Diamantenlegen eine unerwartete Freude bereitet. Die Überschüsse werden dazu beitragen, das Defizit des Reichs zu vermindern und die Kolonie weiterhin wirtschaftlich zu heben. Wir hoffen allerdings, daß der leidige Streit um die Diamanten-Regie endlich einmal ein Ende finden wird. Der bedeutendsten Forderung des Etats, der Ovambolandbahn, stimmen wir zu.

Abg. Auckhoff (Z.): Der bestehende Schulzwang legt der Regierung die Pflicht auf, durch Unterhaltung von Pensionaten den Schulbesuch der Kinder zu erleichtern und zu fördern. Es ist nicht nötig, daß dabei sehr luxuriös verfahren werden soll. Die höheren Schulen in Südwestafrika, so Anerkennenswertes sie bisher auch geleistet haben, sollen ihren Zwischritt nicht nach dem Lehrplan der preussischen Schulen erhalten. Der Unterricht in der englischen Sprache ist dort wichtiger als in der lateinischen Sprache.

Abg. Dr. Certeel (L.): Die Einfügung von Latein in den Lehrplan dieser Schulen ist kein Fehler. Wir freuen uns an dem Fortschritt der Kolonie. Die Mehrzahl von zwei Millionen Markt Vieh ist nicht bedenklich, da sie der Aufzucht der Viehzucht nützlich kommt. Man sollte aber auch eine rationelle Ausfuhr nicht ganz aus dem Auge lassen. Ebenso wünschenswert ist die Förderung des Getreidebaues. Die Mittel für die Ovambolandbahn bewilligen wir gern. In der Kritik der Farmbetriebe möchten wir eine größere Zurückhaltung empfehlen.

Abg. Althorn (Sp.): Die deutsche Diamantenregie hat sehr unter der starken Auslandskonkurrenz zu leiden, die nicht immer mit lokalen Mitteln arbeitet. Die Diamantenregie müßte in der Lage sein, schon jetzt deutsche Diamanten in Berlin in den Handel zu bringen. (Der Staatssekretär schüttelt mit dem Kopf.) Ich möchte jedenfalls diese Anregung gegeben haben.

Staatssekretär Dr. Solf:

Einzelne Anregungen des Redners sind bereits von mir ins Auge gefaßt worden. (Beifall.) Den Maßnahmen der Auslandskonkurrenz suchen wir nach Möglichkeit zu begegnen. Wir werden vor allen Dingen versuchen, den deutschen Diamantenschleifern größere Vorteile zu sichern. Das soll durch billigere Einkaufspreise und durch stärkere Beschäftigung erreicht werden. Wir haben ferner bereits in Hanau eine Schleiferschule errichtet, um die kleinen Schleifer zu fördern. Die Schaffung eines Diamantenmarktes in Berlin empfiehlt sich nicht. Der Bau der Ovambolandbahn liegt mir sehr am Herzen. Für die staatliche Anwerbung der Ovambos, sowie für die menschenwürdige Behandlung der Eingeborenen, ebenso wie für die zweckmäßige Anlegung der Minen werde ich gern Sorge tragen. Bezüglich der Versorgung des heimischen Marktes mit Schlachtochsen aus Deutsch-Südwestafrika ist zu sagen, daß daran vorläufig nicht zu denken ist. Die Erledigung der Schulfragen kann von hier aus kaum erfolgen. Man muß dabei auf die Bedürfnisse der Kolonie Rücksicht nehmen.

Abg. Rumm (W. Bgg.): Die gegen die Missionare erhobenen Vorwürfe treffen nicht zu. Die Missionare leisten außerordentlich Tüchtiges, obwohl sie eine verhältnismäßig geringe Bezahlung erhalten. Deshalb müssen wir lauen: Gut ab und Respekt vor diesen Leuten. (Beifall.)

Sehr erlaubt war ich, daß die „Köln. Ztg.“ sich diese Worte zu eigen gemacht hat. Ich hoffe, man wird von nationalliberaler Seite ein Wort über diese Artikel finden. Abg. Baasche (natl.): Den Artikeln der „Köln. Ztg.“ stehe ich fern; wir haben als Fraktion keinen Einfluß auf das Blatt. Die Tätigkeit der Missionen erkennen wir dankbar an. (Beifall.) Sie haben das Verhältnis zwischen Weißen und Eingeborenen freundlich gestaltet. Ramentlich unseren deutschen Missionaren gebührt Dank und Anerkennung. (Beifall.) Ich muß ganz besonders hervorheben, daß unsere Missionare selbstlos arbeiten. (Lebhafter Beifall.) Die warme Befürwortung der Farmerinteressen durch den Redner der Rechten findet unseren Beifall. Die Farmer sind das Rückgrat unserer Kolonialwirtschaft. Die Farmer sind eher das drängende, als das hemmende Moment in unseren Kolonien. Wir haben deshalb schon vieles für sie getan und zu einer Mäßigung gegen den Reichstag liegt keine Veranlassung vor. Hinsichtlich der Schulpolitik empfiehlt es sich, den Ratschlägen des Staatssekretärs zu folgen und die Regelung dieser Frage den Erörterungen der zuständigen und anständigen Kreise in den Kolonien zu überlassen.

Ein Vertagungsantrag des Abg. Doormann (Sp.) wird gegen Nationalliberale, Zentrum und die Mitglieder der Rechten abgelehnt.

Abg. Senke (Soz.) erklärt nochmals den ablehnenden Standpunkt seiner Partei mit den schon aus den Reden seiner Fraktionsgenossen bekannten Gründen.

Das Haus vertagt sich dann in vorgerückter Abendstunde.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

64. Sitzung. As. Berlin, 20. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Präsident Graf v. Schwerin-Löwis dem Danke den telegraphisch übermittelten Dank der Herzogin von Braunschweig für den Glückwunsch bekannt. Das Haus nahm mit Beifall Kenntnis und wandte sich dann der Arbeit zu. Dann setzte das Haus die Beratung des

Grundteilungsgesetzes

in Verbindung mit den dazu gestellten Anträgen fort. Abg. Freiherr v. Reichenstein-Bilgramsdorf (Z.) erklärte, seine Freunde seien mit der inneren Kolonisation einverstanden, doch dürfe sie nicht nach konfessionellen Grundsätzen durchgeführt und mit politischen Momenten belastet sein. Die Bestimmungen des gewerbmäßigen Güterhandels und das Genehmigungsrecht gäben zu Bedenken Anlaß. Seine Freunde würden aber in der vorgeschlagenen Kommission mitarbeiten.

Abg. Eder-Winien (natl.) beschäftigte sich ebenfalls eingehend mit dem Entwurf, in den er die drei national-liberalen Anträge hineingearbeitet haben wollte. Das Vorkaufrecht des Staates billigte seine Freunde im Prinzip. Es würde in der Dismark eine dankenswerte Handhabe zur Festigung des nationalen Besitzes bieten und sei doch kein Ausnahmefall, da es in allen Provinzen Geltung befände. Von erheblicher staatsrechtlicher Bedeutung nannte Abg. Frhr. v. Sedlitz (L.) die

Beschränkung des gewerbmäßigen Güterhandels.

Das würde der Mobilisierung entgegenwirken und die Preise wieder auf das normale Maß zurückführen. Besonders wünscht der Redner mögliche billige Preise für Anliegerstellen und Schaffung von Gemeingütern, weil sonst alle innere Kolonisation ohne Erfolg bleiben müsse.

Auf diese Fragen ging der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer ein. Er stehe diesen Wünschen durchaus sympathisch gegenüber. Besonders müsse den angelegten Anliegerstellen die Möglichkeit gegeben werden, wenn es ihnen gut geht, Land zuzukaufen, sonst wanderten sie wieder ab. Der Minister rechtfertigte dann die Bestimmungen über die Beschränkung des gewerbmäßigen Güterhandels, sie seien nötig, um nicht zu Zuständen zu kommen, wie sie in Oesterreich und Bayern gebräuchlich hätten.

Gegen das Gesetz wandte sich Abg. Paerwald (Sp.) Politische Momente seien maßgebend und in der Hauptsache richte es sich gegen die Polen. Trotz aller Einwendungen wollten aber seine Freunde in der Kommission mitarbeiten. Abg. v. Trampczank (Z.) lehnte den Entwurf ganz ab, da er keine Landbesitzer heraufer solle.

Justizminister Dr. Bessler erläuterte die juristischen Grundlagen des Entwurfs. Nicht der Verkäufer, sondern der Erwerber könne durch das Vorkaufrecht behindert

werden. Abg. Fraun (Soz.) sprach gegen das Gesetz mit scharfen Ausdrücken gegen die Konservationen. Dann vertagte sich das Haus.

Die Schiffskatastrophe in Venedig.

60 Todesopfer.

in Venedig, 20. März.

Die gestrige Schiffskatastrophe hat sich als die schwerste herausgestellt, von der die Dogenstadt bisher heimgesucht worden ist. Nicht im entferntesten an eine drohende Gefahr denkend, vertrauten sich etwa 80 Personen dem städtischen Dampfboot an. Die Klüge eines Wasserflugzeuges nahmen die Aufmerksamkeit von Führern und Passagieren in Anspruch, in den Kajüten herrschte die denkbar beste Stimmung, da — ein Splittern und Krachen, das Unheil war mit Blitzesschnelle herangekommen. Wie ein schreckliches, leise schleichendes Ungeheuer öffnete der Tod seine Arme. Fest umklammerte er seine Opfer und zog sie hinab in das süße Frühlingsgrab.

Wie das Unglück geschah.

Das Dampfboot der städtischen Dampfschiffahrtsgesellschaft hatte Santa Elisabeta al Lido verlassen und war etwa 200 Meter von der Insel St. Elena entfernt. Die allgemeine Aufmerksamkeit war auf einen Hydroplan gerichtet, der über den Lido flog und Richtung gegen das Bassin des Arsenalis nahm. Doch nicht allein die Passagiere schauten dem Fluge zu, auch das Schiffpersonal hatte, von der Reugier verleitet, seine Pflichten für den Augenblick vergessen. Plötzlich näherte sich mit schrillen Pfiffen das Torpedoboot „T. 56“. Der Steuermann des Dampfers verlor seine Geltesgegenwart, er vermochte nicht die nötigen Vorkehrungen zu treffen und das Unheil brach herein. Der Dampfer wurde von dem Torpedoboot gerammt und von dem scharfen Bug förmlich aufgerissen. In sechs Sekunden verschwand er unter Wasser, die meisten Passagiere mit sich reichend, die ahnungslos in der Kajüte saßen. Rettungsarbeiten.

Sofort wurden von allen in der Nähe liegenden Schiffen Anläufe zur Rettung der Schiffbrüchigen getroffen. Die Matrosen des Torpedobootes, des Dampfers „Sta. Elena“ und die der deutschen Kaiserjacht „Hohenzollern“ und des deutschen Kriegsschiffes „Goeben“ beteiligten sich in hervorragender Weise an den Rettungsarbeiten. Der italienische Schiffseutnant, der zur Unfallstelle hinausgeschwommen war, wurde von den mit dem Tode ringenden Passagieren so fest umklammert, daß er von ihnen mit in die Tiefe gerissen wurde. Nur wenige konnten sich selbst durch Schwimmen retten oder in Booten geborgen werden. Die Katastrophe trat so schnell ein und wüthete sich in so wenigen Minuten ab, daß die meisten Passagiere versunken waren, bevor ihnen Rettung gebracht werden konnte. Da nur 15 Gerettete gezählt wurden, dürften die übrigen 60 Personen mit dem Dampfer in die Tiefe gerissen worden sein. Da dem Führer des Torpedobootes ebenso große Schuld an dem Unfall beigemessen wird, wie dem des Dampfers, ist der Kapitän Ermínio Paganini verhaftet worden.

Auch Deutsche verunglückt.

Eine genaue Liste der Toten ist bis zur Stunde natürlich noch nicht aufzustellen möglich gewesen. Da aber an Bord des Dampfers viele Touristen gewesen sind, auch unter den Geretteten sich mehrere Deutsche befinden, ist mit ziemlicher Gewißheit anzunehmen, daß die Katastrophe auch deutschen Reisenden das Leben gekostet haben wird. Unter den geborgenen Leichen sind übrigens auch bereits einige Deutsche erkannt worden. Einem allerdings unbefestigten Gerücht zufolge sollen bei den Rettungsarbeiten auch vier Matrosen der Kaiserjacht „Hohenzollern“ ertrunken sein.

In Venedig herrscht tiefe Trauer. Die Schiffe haben halbwegs gesaggt, alle Theater sind geschlossen, alle sonstigen Veranstaltungen und Veranstaltungen abgehoat.

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

26)

Nachdruck verboten.

Frau Emma sagte nur ganz mechanisch „Ja, Fernand“, und Christian Klemens tat ebenso, und dann redeten sie weiter. „Ich glaube auch, es ist besser, wenn er die Richtergeschichte aufgibt und Rechtsanwalt wird“, meinte lesterer.

„Er tut es aber bloß unfertwegen, des Geldes wegen, das die vier, fünf brotlosen Bartejahre noch kosten würden“, entgegnete Frau Emma mit einem aus tiefsten Tiefen quellenden Eifer.“

Ein lautes Lachen tönte hinter ihren Worten her. Das Spottvogelchen, aber bitterer als früher. „Der echte Klemens . . . Rechne schon . . . Gib schon auf. Und vor einem Jahre noch tat er, als gäbe er für den Richter, käm's darauf an, seine Seele dem Teufel dahin, als könnten ihn weder Himmel noch Hölle bewegen, diesem Ziele zu entsagen. Und jetzt schwankt er schon ab.“ Er lachte wieder, nahm den Hut ab und fuhr sich mit der linken Hand durch den Haarschopf, der jetzt mit dem Silber schimmer im rötlichen Braun die Farbe einer zu früh entfalteten Kastanie hatte.

„Ach was, Duad“, meinte Christian Klemens unwirsch. Frau Emma aber starrte in das Antlitz des Schwagers. Sie las die Schrift der Fältchen um die Mundwinkel und las auch viel aus dem Glanze der großen Augen. Und wieder einmal erriet sie, was Worte verschwiegen.

Ein Klingelton schmitt durch die Stille und tief Christian Klemens in den Laden.

Die beiden am Fenster schwiegen, und draußen auf der Straße wuchs der Schatten und schämerte den Sonnenstreifen an der gegenüberliegenden Seite immer mehr.

„Du fürd. . . die eigene Schwachheit, die eigene Nachgiebigkeit bei andern, Fernand“, sagte Frau Emma leise. „Mit dem Hans ist das aber doch eine ganz andere Sache als damals mit dir, als du deinem Vater zu Willen warst und hier bleibst.“

Er schwieg eine lange Weile und starrte in den Sonnenstreif. Dann wandte er das Antlitz wieder seiner Schwägerin zu. „Du hast keine Ohren, Emma . . . Aber nicht bloß die eigene Schwachheit fürchte ich bei andern . . .“

Es könnte noch ein närrischer Klemens rumlaufen . . . Er lachte und wandte sich zum Gehen. Ein paar Schritte weit hatte er sich nur entfernt, da wandte er sich und kam zurück.

„Ich kam eigentlich, um dir zu sagen, daß sich Christinens Zustand verschlimmert hat. Es ist nicht mehr viel Hoffnung. Willst du sie nicht mal besuchen?“

„Ach, ach“, sagte Frau Emma. „Aber ich komme morgen, gleich morgen.“

Sie waren wieder still. Sie dachten beide an die blasse Frau Christin, deren Tage gezählt waren.

Erst das Ruckeln des Gittertores vom Nachbargrundstück her schreckte sie auf.

Ein paar zärtliche Laute, Laute, wie sie eine Mutter zu ihrem Kindchen spricht, hallten durch die Stille. Frau Lisa Herzberg lehnte von einem ihrer zahlreichen Besuche im Vaterhaus in ihre Stadtwohnung heim. Neben ihr her schob eine weißgekleidete Wärterin einen eleganten Kinderwagen, aus dem ein lockenförmiges Kindchen mit großen, dunklen Augen blickte.

Und heute geschah es zum erstenmal, daß Frau Lisa Herzberg stehen blieb, nachdem sie gegrüßt hatte. Sie hob das Kindchen aus dem Wagen und hielt es Frau Emma hin. „Mein Mädelchen, Frau Klemens. Ist's nicht süß?“

Frau Emma nahm das Kindchen auf den Arm, küßte ihm die Watschhändchen und schäferete mit ihm. Dann gab sie es der Wärterin zurück. „Ein Bracktkindchen, gnädige Frau“, sagte sie, nickte der strahlenden jungen Mutter zu und fuhr ganz selbstvergessen fort: „So kräftig ist's. Mein Junge lag in dem Alter noch auf dem Rücken und konnte sich nicht rühren.“

In Frau Lisa Herzbergs Augen trat ein flimmernder irrender Blick, der das Dunkel der Stube zu durchsichtigen schien. „Na, nachher war ihm das nicht mehr anzumerken“, entgegnete sie hastig und dann mit einem Beben in der Stimme: „Wie geht es Ihrem Herrn Sohn?“

„Er ist in Berlin, gnädige Frau, und studiert fleißig. Anderthalb Jahre noch, dann will er das erste Examen machen. Das ist ja aber bloß der Hügel vor dem Berg, wie er sich ausdrückt. Der Berg ist das Staatsexamen“, berichtete Frau Emma mütterlich stolz und mittelstimm wie nie.

„Grüßen Sie ihn, bitte.“ Es war eine etwas belegte

Stimme, die das sagte, und im nächsten Augenblick schritt Frau Lisa Herzberg schon hinter der ungeduldig gewordenen Wärterin her.

„Fernand“, sagte Frau Emma. Aber der Stimmes war auch schon fort. Da schloß sie das Fenster und ging, um Gustchen das mitzuteilen, was sie bewegte.

Gustchen saß in ihrem dämmerigen Stübchen am Fenster, als Frau Emma eintrat. Sie wollte sogleich die Lampe anzünden. Aber Frau Emma meinte, es plaudere sich nochmal so schön im Säumern, und fing an, von Frau Lisa und ihrem Kindchen zu erzählen, und dann kam sie auf des Sohnes Briefe zu sprechen.

Gustchen lauschte ganz still. Frau Emma konnte nur ihre weißen, gefalteten Hände erkennen. Die lagen ruhig im Schoß.

„Es ist sonderbar“, beendet Frau Emma ihren Bericht, „heute, zum allerersten Male in meinen Briefen, erkundigt sich Hans nach Lisa. Und heute zum erstenmal trägt mir Frau Lisa einen Gruß für ihn auf.“

Es kommt kein Laut vom Fenster her. Aber die friedlich gefalteten Finger haben sich gelöst, die weißen Hände fahren an den Kopf.

„Hast du Kopfschmerzen, Gustchen?“ fragt Frau Emma.

„Ja . . . Nein . . .“

Frau Emma nickt. „Es ist die ewige Lernerlei . . . Na, im nächsten Jahr hast du es ja überstanden . . .“ Sie schweigt und sinnt und all ihr Sinnen ist wieder bei ihrem Jungen. Aus ihren Gedanken heraus spricht sie leiser Stimme und abgerissen . . . „Er hat's nicht so leicht . . . Was machen sie's ihm schwer. Zwei Examen . . . Das Staatsexamen noch . . . Ja . . . Das Staatsexamen . . .“ Und dieses Wort, das in dem kleinen Hans wie ein unruhiger Geist umgeht, erinnert sie daran, daß sie schaffen muß, schaffen für den Jungen. Und gerade fallen ihr die Bühner ein, und ob Lina sie wirklich

beforgt hat. Die jungen Bühner bringen viel ein. Und es ist ja für den Jungen . . . Da sitzt ihr nun die Alltagsorge schon wieder auf, und sie eilt, ohne noch Zeit zu einer Erklärung zu finden, zum Zimmer hinauf.

Die Tür öffnet sich und schließt sich. Und Gustchen hebt die Hände und bedeckt das Gesicht. Ein Schluchzen quillt auf und erfüllt immer heftiger und leidenschaftlicher das enge Zimmer.

Fortsetzung folgt.

Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!
Das beste selbsttätige

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Wartenberg, den 16. Mai 1907.

Polizei-Verordnung betreffend die Verteilung der Herbstzeitlose.

Auf Grund der Bestimmungen des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195 ff.) sowie des § 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizei-Verwaltung in den neuverordneten Landesteilen vom 20. September 1897 (G. S. S. 1529) wird mit Zustimmung des Kreisauausschusses für den Oberwesterwaldkreis folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die Eigentümer, Pächter oder Mieter von Wiesen und Weiden sind verpflichtet, Massregeln zur Verteilung der Herbstzeitlose zu treffen, insofern durch häufiges Auftreten dieser Pflanze ein erheblicher Schaden zu befürchten ist.

§ 2.

Der Landrat hat die Befugnis, zu entscheiden, ob und wo innerhalb des Bezirks die Notwendigkeit einer zwangsweisen Verteilung der Herbstzeitlose vorliegt und sind sodann die Gemeindevorstände von ihm mit näherer Anweisung und mit der Aufsicht über die angeordneten Verteilungsmassregeln zu beauftragen. Eine solche Anordnung kann nicht nur für einzelne Feldmarken, sondern auch für den ganzen Kreis erfolgen.

§ 3.

Das Verteilen der Herbstzeitlose erfolgt:

1. durch Ausstechen der Zwiebel mittels eines zweckentsprechenden Instruments,
2. durch Ausziehen der Pflanzen im Vorfrühling bei weichem Boden resp. nassem Wetter.

§ 4.

Der Landrat hat für jede Feldmark des Kreises bezw. für jede von der Herbstzeitlose befallene Wiese oder Weide die Verteilung, sowie den Zeitpunkt derselben zu bestimmen und den Gemeindevorständen demnach nähere Anweisung zu erteilen. Die Letzteren überwachen gleichzeitig die Ausführung und lassen evtl. nach Maßgabe des § 18 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizei-Verwaltung in den neuverordneten Landesteilen vom 20. September 1897 für diejenigen, welche in der gestellten Frist den ergangenen Aufforderungen nicht genügen, auf Kosten derselben mit Vorbehalt der verwirkten Strafen die bezüglichen Arbeiten ausführen.

§ 5.

Die Eigentümer, Pächter oder Mieter von Wiesen und Weiden, welche den in Folge dieser Verordnung ergehenden Anweisungen nicht genügen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Der Königliche Landrat.
v. Lude.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 19. März 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhans.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 27. März, vor vormittags 9 Uhr ab werde ich im Hotel Westend hier selbst folgende Gegenstände:

1 Billard mit Zubehör, 1 altdeutsche Standuhr, 1 Gewehrschrank, 3 Eckschränke, 5 Schränke (Alttertum), 2 Plüschsophas mit Sessel, 15 Stühle, 3 Schreibtische, 3 Schreibstühle bezw. Sessel, 1 Chaiselonge, 5 Komoden (Alttertum), 5 komplette Betten, 1 Autohalle, 3 gewöhnliche Schränke, 1 Badeeinrichtung, 13 gepolsterte Stühle, 1 Flötenspieler, 6 persische Teppiche, verschiedene Tische, 5 Gewehre und anderes mehr, darunter eine Anzahl antike Möbel öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Gegenstände sind aus einem hochherzoglichen Hause.

Feige

Gerichtsvollzieher in Hachenburg.

Holzversteigerung.

Montag den 23. März d. Js., morgens 10 Uhr werden im hiesigen Gemeindefeld in den Distrikten Untereichahlen und Althehang

115 Rm. Buchen-Scheit- und Knüppelholz

65 „ Eichen- „ „ „ sowie zirka

8000 Buchen- und Eichenwellen

öffentlich versteigert. Anfang im Distrikt Untereichahlen an dem Bismarckweg Hofbach-Wellenbach.

Hofbach, den 17. März 1914.

Der Bürgermeister:
Sneider.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Die mündelsicheren vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantierten 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank Buchstabe Z werden vom 23. März bis 11. April 1914 einschließlich

zum Vorzugskurse von 98,50 %
(Börsenkurs 99%)

zu dauernder Anlage abgegeben.

Sämtliche Kassen der Nassauischen Landesbank und Sparkasse, sowie die meisten Bankgeschäfte vermitteln den Verkauf.

Jauchepumpen in verschiedenen Ausführungen

sowie

Jauchefässer aus Holz und Zink in großer Auswahl zu billigsten Preisen am Lager.

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.

Bistitenarten in neuesten Mustern liefert schnell Druckerlei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Eröffnung in Hachenburg im Saale des Herrn Haas „Hotel Westend“ einen Tanz- und Anstands-Kursus in allen modernen Rund-, Touren- und Gesellschaftstänzen.

Hochachtungsvoll

Cöln a. Rh. P. Müller, Tanzmeister.
Teilnehmer-Liste liegt im Hotel Westend offen.

Norddeutsche Saatkartoffel, frühe und spätere sowie hiesige Speisekartoffel

ferner sämtliche Dünger- und Futtermittel unter Gewährleistung offeriert in besten Qualitäten zum billigsten Tagespreis

Germann Feig, Limburg a. Lahn, Telefon 28

Ingenieurbüro Schaupp

Hachenburg

Friedrichstraße Nr. 240.

Hochbau. Tiefbau.

Möbliertes Zimmer

mit Morgenkaffee sofort oder 1. April zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Schöner

Kinderwagen

billig zu verkaufen. Wo? die Geschäftsstelle d. Bl.

Zum 15. April oder 1. Mai

Mädchen

ge sucht. Hotel Felsenkeller, Altenkirchen

Korkstopfen

empfehlen. Seine. Drithen, Hachenburg

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Reifezeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Reuchhusten

Kaiser'Brust Caramellen

mit den 3 Tannen

not. begl. Zeugnisse

6100 Aerzten u. Privatärzten

über den sicheren Erfolg

Neuerst bekömmliche und

wohl schmeckende Bonbons

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

haben bei: Robert Reichardt, Hachenburg

Gerhartz und Ed. Bruggaler in Hachenburg

Ludwig Jungbluth in Grenzhausen



Nach Strapazen

ist es ein wahres Labial, wenn man eine Tasse Seeligs handbieren Kaffeebohnen bekommt. Er erwärmt im Winter und stillt den Durst im Sommer. Er ist bekömmlicher und billiger als Bohnenkaffee. Beachten Sie das gelbe Paket mit roter Verschlußmarke!

Seeligs Kaffeebohnen



Das Tagesgespräch der Landwirte

bilden die in den letzten Jahren in allen Teilen Deutschlands vorgenommenen erfolgreichen Versuche zur

Vernichtung des Hederichs

durch feingemahlene Kainit.

Der feingemahlene Kainit (Sondermarke) wird in Mengen von 3 bis 5 Zentner für den Morgen frühmorgens auf das taunasse Getreide gestreut. — Es empfiehlt sich der Frachtersparnis halber den feingemahlene Kainit in Sammelabundung mit gewöhnlichem Kainit oder Kalidüngefalz zu beziehen.

Nähere Auskunft über zweckmäßige Anwendung kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalihyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richardsstraße 10

Miele

der Name der

Qualitätswaschmaschine

für Hand- Kraft- und elektrischen Antrieb

Miele & Co. Maschinenfabrik Gütersloh

Größte Spezialfabrik für Miele-Wasch-, Wring- u. Mangelmaschinen. einschl. Gesch.-aff. z. haben

